



Zum Gedenken!

Im tausendfachen Tod der letzten Kriegstage und in der bitteren Not der vergangenen Jahre hat sich auch das tragische Schicksal eines Mannes erfüllt, dessen in aufrichtiger Dankbarkeit zu gedenken, stets die selbstverständliche Pflicht des österreichischen Naturschutzes bleiben wird:
des Hofrates

Prof. Dr. Günther Schlesinger.

Er wurde am 20. Dezember 1886 in Dürnkrot, Niederösterreich, geboren. Im Jahre 1905 maturierte er mit Auszeichnung am Staatsgymnasium in Wien III., und erlangte bereits im Juni 1909 an der Wiener Universität den philosophischen Doktorgrad mit den Hauptfächern Zoologie und Paläontologie.

Nach etlichen Monaten Tätigkeit an der damaligen landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt (Abteilung Fischerei und Abwässer) beschäftigte sich Schlesinger rein wissenschaftlich im Rahmen der Fischabteilung des Naturhistorischen Museums. Jedoch wurde er schon im Oktober 1910 zur Aufstellung und Leitung des n.-ö. Landesmuseums berufen, dessen Gesamtleitung er als Direktor der n.-ö. Landessammlungen am 1. Jänner 1923, also im Alter von 36 Jahren übernahm. Das Ergebnis der musealen Arbeit Schlesingers war die Ausgestaltung der unter Hofrat Dr. Max Vancza begründeten Schausammlungen des n.-ö. Landesmuseums zu einem bewußt pädagogisch-didaktisch aufgestellten Lehrmuseum, wie es sodann als anerkanntes Institut „der Forschung und Lehre von der Heimat Niederösterreich“ bis zu seiner teilweisen Zerstörung durch Bomben- und Granateinschläge (1944/45) verblieb und wohl in absehbarer Zeit ähnlich wieder erstehen wird.

Inzwischen hatte 1913 der „Vater der Naturdenkmalpflege“ Hugo Conwentz einen seiner Vorträge in Wien gehalten und damit Schlesinger so tief beeindruckt, daß dieser begann, sich intensiv mit Naturschutz zu befassen und darüber selbst Vorträge abzuhalten. Dabei ging er bald über die mehr oder minder „konservierende“, wissenschaftliche Naturdenkmalpflege von Conwentz hinaus, vereinte diese vielmehr mit der Forderung von Ernst Rudorff nach Erhaltung der „Stimmungswerte einer Landschaft“ (ästhetisierender Naturschutz), um gar bald zu erkennen, daß eine, wenn nicht gar die Hauptaufgabe des Naturschutzes auf volkswirtschaftlichem Gebiete liegt und daher im Rahmen des betreffenden Wirtschaftszweiges vertreten ist, also in Fischerei, Jagd, Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Fremdenverkehr (wirtschaftlicher Naturschutz).

Diese Erkenntnis der Bedeutung des Naturschutzes für die Wirtschaft als grundlegenden Gedanken seit Anbeginn dem österreichischen Naturschutz

zu eigen gemacht zu haben, ist das größte und uneingeschränkte Verdienst von G. Schlesinger. Die enge Verbindung von Naturschutz zu den einschlägigen Wirtschaftszweigen führte bekanntlich zu dem guten Verhältnis zwischen Naturschutz und Volkswirtschaft, wie dies auch heute noch die Stellung des österreichischen Naturschutzes im Gegensatz zu anderen Ländern auszeichnet.

Im Jahre 1914 übernahm G. Schlesinger die Schriftleitung der vom Verein für Landeskunde in Niederösterreich neugegründeten Zeitschrift „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“, die bekanntlich nach 1945 in „Natur und Land“ umbenannt wurde. Diese gediegene publizistische Arbeit hatte 1917 seine Berufung in die „Fachstelle für Naturschutz in Österreich“ im Rahmen des Österreichischen Heimatpflegerverbandes und des Österreichischen Bundesdenkmalamtes zur Folge. Nach Gründung eines Fachbeirates für Naturschutz und Aufstellung eines Arbeitsprogrammes, erfolgte die Organisation der Landesfachstellen für Naturschutz in fast allen Bundesländern Österreichs, und bereits 1921 erstmals die Einberufung einer Naturschutzkonferenz zur einheitlichen Ausrichtung der Naturschutzarbeit in Österreich. Später gelang es G. Schlesinger „alle österreichischen Vereinigungen, die mit der Natur irgendeinen Zusammenhang hatten“ in einem „Österreichischen Naturschutzverband“ zu erfassen. Inzwischen war es ihm gelungen, am 3. Juli 1924, das erste (von ihm und Univ.-Prof. Dr. A. Merkl erarbeitete) Naturschutzgesetz Österreichs zur Annahme zu bringen, was bekanntlich der Anlaß war, daß bis 1935 alle Bundesländer Österreichs, mit Ausnahme der Steiermark, ähnliche Naturschutzgesetze erhielten. Im Jahre 1929, als die Fachstelle für Naturschutz am Bundesdenkmalamt aus verfassungsmäßigen Gründen aufgelassen wurde, wurde G. Schlesinger mit allen Stimmen der Landesfachstellenleiter zum „Ständigen Vertreter der Landesfachstellen für Naturschutz in Österreich“ gewählt, was ihm in Verbindung mit seiner Stellung als 1. Vorsitzenden in den Vereinen, die als Vorläufer des Österreichischen Naturschutzbundes zu betrachten sind, die führende Rolle in allen gemeinsamen Naturschutzfragen der Länder auch dem Auslande gegenüber eintrug. In diesen Funktionen verblieb G. Schlesinger bis 1939. Die Beanspruchungen durch diese Stellung führten endlich zum Verzicht G. Schlesingers auf die Direktion der n.-ö. Landessammlungen, so daß seine letzten Lebensjahre völlig dem Naturschutz als Hauptberuf gewidmet waren, dem er mit aller Pflichterfüllung und Begeisterung bis zu seinem Tode treu blieb. Ein tragisches Geschick wollte es, daß Schlesinger, der sich in seinem Idealismus vom „Anschluß“ Großes auf dem Gebiet des Naturschutzes erwartet hatte, es erleben mußte, daß infolge Verständnislosigkeit der reichsdeutschen Stellen seine Vorschläge nicht beachtet wurden und Landschaften wie z. B. die der Lobau und des Bisamberges nachhaltige Zerstörungen erlitten.

Diese Angaben sind nicht mehr als nüchterne Daten. Sie vermögen wohl den äußeren Lebensweg einer Persönlichkeit anzudeuten, bei weitem aber nicht die unendliche Liebe zu Natur, Heimat und Volk, die jeden erfüllen muß, der Naturschutz zum Lebens- und Berufsziel erwählt hat. Wer einmal erfahren hat, wieviel Mühe, Ärger und oft auch persönliche Kränkung jeder kleinste Naturschutzerfolg inmitten einer Welt des Geldes und des Eigendünkels verursacht, vermag erst das Lebenswerk von G. Schlesinger vorurteilslos abzuschätzen. Wer sich dem Naturschutz verschrieben hat, kann kein Mensch sein, der äußeren Erfolg, wissenschaftlichen Ruhm oder gar finanziellen Gewinn höher schätzt, als das allerdings so beglückende Be-

wußt sein unmittelbar der Heimat, dem Volk und damit dem Leben, ob Mitmensch oder Mitgeschöpf, gedient zu haben. Dies wollen wir uns, die wir G. Schlesinger als Begründer des Österreichischen Naturschutzes schätzen, vor Augen halten, um es auch jenen sagen zu können, die den Verstorbenen nicht oder nur flüchtig kannten. Mögen sich ab und zu an der Grabstätte am Wiener Zentralfriedhof (3. Tor, Gruppe 38, 2. Reihe, Nr. 48) Menschen einfinden, um Hofrat Prof. Dr. Günther Schlesinger im Tode zu ehren,

Lothar Machura.

Der Österreichische Naturschutzbund hat am 11. April 1949 durch den 3. Vorsitzenden Leo Schreiner und Professor Leo Blei am Grabe Hofrat Schlesingers auf dem Zentralfriedhof einen Kranz niederlegen lassen.

Robert Chalusch †

Am 25. November 1948 starb in Wien-Hainbach der akademische Maler und Architekt Robert Chalusch. Mit ihm ist einer jener Künstler verstorben, die es verstanden haben, die Schönheit der Natur in der feinen Technik von Elfenbeinminiaturen darzustellen. Darüber hinaus hat Robert Chalusch aber auch große Ölgemälde geschaffen, die die Anerkennung künstlerischer wie wissenschaftlicher Kreise errangen. Insbesondere leistete Chalusch auf dem Gebiete der Modellanfertigung von Pilzen und Obststücken Hervorragendes. So besitzen die Hochschule für Bodenkultur, die Pomologische Bundesanstalt in Klosterneuburg, die Marktämter der Stadt Wien und Wr.-Neustadts und vor allem das N.-ö. Landesmuseum Wien Pilz- und Obstmodelle, deren außerordentliche Naturtreue und künstlerische Vollendung der Materialbearbeitung jeden Beschauer entzückten.

NATURSCHUTZ

Waldbrände

Die wenigen Tage sommerlichen Wetters im März genühten, um ein bedrohliches Ansteigen von Waldbränden in Österreich, besonders in den Randgebieten Wiens, in Niederösterreich und im Burgenland zu bringen. Der größte dieser Brände ereignete sich im Gebiet von Sauerbrunn, wobei angeblich 180.000 m² Mischwald zugrunde gingen. In den meisten Fällen war die Ursache solcher Waldbrände Fahrlässigkeit von Einzelpersonen beim Hantieren mit offenem Feuer. Das Innenministerium sah sich veranlaßt, eine eindringliche Mahnung an die Bevölkerung, vor allem an die Sonntagsausflügler zu richten. L. S.

Aktion der Kräuterfreunde

Die „Kräuterfreunde“ haben in diesem Frühjahr unter der Führung ihres Obmannes Johann Hammerl von 120 Blumen und Kräuterarten Samen im Wienerwald gesät und bitten alle Naturfreunde um Schonung der jungen Pflanzen. („Wiener Tageszeitung“ vom 22. März 1949.) — Vom Standpunkt des

Naturschutzes ist diese Aktion zu begrüßen, es muß nur gefordert werden, daß dabei „standortgemäß“ vorgegangen wird, um einer allzu großen Floraverfälschung vorzubeugen. L. S.

Eine Latschenölfabrik

In Heft 8 unserer Zeitschrift wurde die Gewinnung von Latschenöl durch 5 Erwerbslose angeprangert. „Die Welt-Illustrierte“ vom 28. November 1948 bringt die Abbildung von einer Erzeugungsstätte von Latschenkieferöl in der Gegend von St. Martin bei Hütttau in Salzburg. Auf dem Bilde, das offenbar nur einen Teil der Anlage zeigt, sind allein 7 Männer mit dem Zerkleinern der Latschen beschäftigt. Es handelt sich allem Anschein nach tatsächlich um eine Fabrikanlage. — Die Gewinnung von Latschenöl ist eine erlaubte forstliche Nebennutzung. Es wäre aber unserer Ansicht nach notwendig, behördlicherseits strengere Maßnahmen zum Schutze unserer Latschenbestände zu treffen, die nicht nur zur Schönheit unserer Berge beitragen, sondern auch